Evangelisch-Lutherische
Kirche in Bayern

www.kirchenkreis-muenchen.de

Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern
Kirchenkreis München und Oberbayern
Katharina-von-Bora-Straße 11-13 | 80 333 München
Telefon: 089/5595– 360 Telefax: 089/5595-8815
E-Mail: regionalbischoefin.muenchen@elkb.de

Weihe einer neuen Kirchenglocke in Traunstein

Regionalbischöfin Susanne Breit-Keßler
Ständige Vertreterin des Landesbischofs

Sonntag Quasimodogeniti, 23. April 2017
Auferstehungskirche Traunstein

Liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder!

Die Losung für den heutigen Sonntag lautet: "So halte nun die Gebote des Herrn, deines Gottes, dass du in seinen Wegen wandelst und ihn fürchtest“ (Dtn 8,6). Der Lehrtext heißt: "Seid niemandem etwas schuldig, außer, dass ihr euch untereinander liebt; denn wer den anderen liebt, der hat das Gesetz erfüllt" (Röm 13,8). Auch in diesem Jahr gibt es viel Grund, uns selber und andere daran zu erinnern, dass es lebensdienlich ist, die Gebote Gottes zu halten und uns mindestens gegenseitig zu achten und zu respektieren – in Familie und Beruf, in unserer Gesellschaft, zwischen den Religionen, in der ganzen Welt.

Wir sollen einander Wert schätzen, ja lieben. Wir sollen versöhnlich klingen, das ist unser christlicher Auftrag. So, wie die Stimmen der Glocken, zur Andacht, zur Ehrfurcht vor Gott und dem Leben rufen. Unsere Zeit ist vom Unfrieden bedroht – im Kleinen wie im Großen. Eine Glocke, die den Sonntag, den Tag des Herrn einläutet, den Tag der Auferstehung und des Lebens, setzt einen wichtigen geistlichen Akzent, einen gesellschafts- und weltpolitischen Kontrapunkt. Nicht Terror und Gewalt, sondern Achtung und Respekt voreinander sollen uns regieren. Nach christlicher Überzeugung ist der Sonntag Ausgangspunkt allen menschlichen Tuns.

Francois-René de Chateaubriand, der französische Dichter, würdigte vor über 170 Jahren die Botschaft der Glocken: „Weil wir in den Tempel Gottes treten sollten, so lasst uns zunächst von der Glocke reden, welche uns dahin ruft! Mir scheint der Umstand sehr wunderbar und bemerkenswert, dass die Kunst erfunden ward, durch einen Klöppelschlag in einer und derselben Minute in tausend verschiedenen Herzen eine und dieselbe Empfindung zu wecken. Dass man also Wind und Wolken zwang, sich mit unseren Gedanken zu beladen.“ Wolken und Wind sind mit unseren Gedanken „beladen“, sie tragen sie auch durch Glockenklang weiter.

Das Einläuten des Sonntags bringt zu Gehör, dass der Mensch, das jeder und jede für sich ein wertvolles Ganzes ist. Auf Ihrer Gebetsglocke steht: "Die dem Herrn vertrauen, schöpfen neue Kraft" (Jes 40,31). Er kommt in die Welt und lehrt, dass sich alles persönliche und gesellschaftliche Handeln an der Würde des einzelnen Menschen ausrichten muss. Der Klang des Sonntags sagt: Du sollst jetzt frei sein von fremden Interessen und Zielsetzungen. Du kannst tun, was du selbst möchtest und was du für dich brauchst, um du selbst sein zu können. Eine wahrhaft befreiende Botschaft.

In tiefe Irritation stürzen mich Meldungen, nach denen Prozesse nicht bloß gegen stinkende Gülle oder krähende Gockel, sondern auch gegen klingende Glocken geführt werden. Wessen Geist in solchen Streithanseln wohl ächzt und echot? Glocken, die um acht Uhr morgens, mittags und abends läuten – die lassen sich doch gut verkraften und sehr genießen. Woher kommen unsere Glocken? Sie waren zuerst im Orient, dann in der Ostkirche verbreitet, wo sie nicht geläutet, sondern angeschlagen wurden. China dürfte das Ursprungsland der Glocke sein – vor 4000 Jahren tauchten dort die ersten auf.

Eine gestimmte Glocke gab den Ton im Kaiserreich an, es sollte einheitliche "Stimmung" im Lande herrschen. Im alten Mesopotamien hing man Glocken vor allem an den Hals der Leitpferde, der Elefanten und Kamele. Ihr Klang soll Götter besänftigen und Dämonen bannen – mag sein, dass das fröhliche Gebimmel unserer Kuhherden ähnlichen „Anklang“ hat. Auch das Judentum kennt die Glocke: Auf einem alten Siegel aus dem 8. Jahrhundert vor Christus sind zwei Priester beim Gebet zu sehen. Über den gefalteten Händen schwebt eine Glocke; ihr Ton verbindet Himmel und Erde.

Regionalbischöfin Susanne Breit-Keßler – Katharina-von-Bora-Str. 11-13 – 80333 München
Telefon: 089 / 55 95 - 360 – E-Mail: regionalbischoefin.muenchen@elkb.de

Im Abendland kennt man Glocken und ihr Geläut seit dem 6. Jahrhundert. Ihre Aufgabe war und ist es, zum Kirchenbesuch einzuladen und auf bestimmte Teile des Gottesdienstes, der Liturgie besonders hervorzuheben – so etwa auf das Vaterunser. Als junges Mädchen habe ich in meiner Heimatgemeinde Mesnerdienst geleistet und war immer darauf erpicht, schnell den Schalter zu drücken, damit der Glockenklang schon bei den allerersten Worten des Herrengebetes und damit lange ertönen konnte. Schon vom 10. Jahrhundert an wurden Glocken mit Bildern und mit Schriftbändern geschmückt.

Wen wundert es, dass sie nach volkstümlichen Vorstellungen als lebendige Wesen vorgestellt wurden, die einen Namen haben und sich über ihren angestammten Platz hinaus in Bewegung setzen können. Dem Glockenläuten schrieb man früher magische Kräfte zu: Es sollte Gewitterwolken zerstreuen, vor Blitzschlag bewahren, gegen Ameisen helfen und den Reif von der Ernte fernhalten. Mittägliches Läuten sollte vor Kometenabstürzen schützen. Abgefeilte Späne von den Glocken halfen angeblich gegen Fieber. Gegen Seitenstechen empfahl man eine Waschung in Wasser, mit dem vorher der Glockenklöppel geschrubbt wurde.

Bei Ohrenschmerzen und Heiserkeit musste man seinen Namen mit blauer Kreide auf die größte schreiben. Aberglaube... Aber Glocken sind halt starke Symbole. Sie verweisen auf Gott, dem wir alles anvertrauen dürfen - von den kleinsten Wehwehchen bis zum allergrößten Leid. Im Neuen Testament schreibt der Apostel Paulus: "Wenn ich mit Menschen- und mit Engelszungen redete und hätte die Liebe nicht, so wäre ich ein tönend Erz, eine klingende Schelle (Glöckchen)." Eine Glocke ohne Liebe und Wärme in ihrer Stimme, ohne christliche Botschaft in ihrem Ruf, verkommt zu tönendem, oft genug zu dröhnendem Erz.

„Siehe, ich mache alles neu“ (Offb 21,5) lautet die Inschrift der neuen Auferstehungsglocke. Heute feiern wir den Sonntag Quasimodogeniti, das heißt „wie neugeboren“. Dieses Lebensgefühl trägt uns nicht immer – aber doch immer wieder. Denn wir haben einen Herrn, der uns die Chance gibt, neu zu werden, uns zu besinnen in Kopf und Herz. Das ist auch notwendig. Erinnern wir uns: Im ersten Weltkrieg mussten Kirchengemeinden wie die

Regionalbischöfin Susanne Breit-Keßler – Katharina-von-Bora-Str. 11-13 – 80333 München
Telefon: 089 / 55 95 - 360 – E-Mail: regionalbischoefin.muenchen@elkb.de

Ihre auch bronzene Glocken abgeben. Sie wurden zu Kanonen umgegossen und missbraucht, eine tödliche Stimme auf den Schlachtfeldern Europas. Dasselbe geschah im zweiten Weltkrieg.

Der Landeskirchenrat forderte damals alle Pfarrämter auf, das anstehende „Glockenopfer" als „Dienst am Vaterland" zu erbringen. Man sprach „heiße Gebete" für den „Führer" und dafür, dass die deutsche Kriegsmacht sich durchsetzen möge. Die Bereitschaft zum Widerspruch gegen die Barbarei war selten. Die nationalsozialistische Schreckensherrschaft konnte funktionieren, weil Menschen so verführbar, zum Widerspruch zu feige und zu eigenen bösen Taten fähig sind. Der christliche Glaube weiß um diese Realität: Wir alle sind dazu berufen, Gottes Mitarbeitende zu sein, aber immer wieder werden wir vom Teufel geritten.

Wir denken in diesem Jahr an all die Gewalt, die Menschen getroffen hat und weiter peinigt. Wir sind so frei, uns auch den dunklen Seiten der eigenen Biographie und der Schuld des eigenen Volkes zu stellen. Wir erinnern uns, damit wir uns über die Verführbarkeit des Menschen, seine Fähigkeit zu unmenschlichen Taten und seinen Mangel an Mut nicht täuschen – und damit wir unsere geistig-seelischen Kräfte anstrengen, um Frieden zu halten. Die Zeiten, in denen Glocken lange schweigen, sind schlechte Zeiten. Denn Gewaltherrscher jeder Couleur bringen mit den Glocken immer auch Menschen zum Verstummen.

Die Nationalsozialisten ermordeten Andersdenkende und Anderslebende. Sie hätten mit ihrem barbarischen Wüten wohl auch bei denen fortgefahren, denen man zunächst nur die Glocken – angeblich zu Kriegszwecken – wegnahm. Der wahre Grund für die Enteignung der Glocken war nach Meinung mancher Historiker nicht der Krieg. Nach dem so genannten Endsieg sollten nach dem Willen der Nazis nur noch 12 Glocken in ganz Deutschland läuten: Über dem Reichstag in Berlin. Das nationalsozialistische Regime, der Zweite Weltkrieg und die Kriegsfolgen haben Millionen Menschen zu Opfern von Unrecht und Gewalt werden lassen.

Es ist bleibende Verpflichtung, das Gedächtnis dieser Opfer zu bewahren. Das Schweigen der Glocken damals ging einher mit dem Schweigen der Menschen angesichts unfassbarer

Gräueltaten. Und die jüngste Vergangenheit? Jahrzehnte war im östlichen Teil Deutschlands und in weiten Teilen Osteuropas der Atheismus Staatsreligion. Die Stimme der Glocke wurde hörbar leiser, mancherorts war sie gänzlich verstummt, mit ihr die Menschen. Merken Sie, wie wichtig Glockenklang ist? Die Geschichte zeigt seit Tausenden von Jahren: Wenn Glocken zum Schweigen verdammt sind, sind Freiheit, Toleranz und Humanität bedroht.

Der Schriftsteller Reinhold Schneider schrieb in seinem Buch "Das Inselreich": "Verlieren die Glocken ihre Gewalt über den Lärm, die Türme die Herrschaft über die Dächer, so ist keine Hoffnung und kein Leben mehr."

Umgekehrt ist Menschlichkeit ganz lebendig, wenn Glocken zur Besinnung rufen, zur Unterbrechung des Alltäglichen und Gewohnten. Es ist sogar tröstlich und heilsam, nachts, wenn einen dumme Gedanken oder böse Träume plagen, die Uhr schlagen zu hören – von Viertelstunde zu Viertelstunde. „Die Glocke, sie donnert ein mächtiges Eins / Und unten zerschellt das Gerippe" textete Goethe in seinem schaurigen „Totentanz".

Gespenster verschwinden, konzentriert man sich auf den heiligen Ton, der sich durch die Lüfte ins eigene Schlafzimmer schwingt. Und morgens kann man dann Mitleid heischend sagen: „Ich habe geschlagene drei Stunden wach gelegen!" Geschlagene Stunden… Dagegen die Uhr des Smartphones als Zeugin für Schlaflosigkeit anzurufen ist geradezu lachhaft. Das herzzerreißende Schweigen der Glocken am Karfreitag, wie es vielerorts praktiziert wird, intensiviert die Trauer um den Herrn und die Sehnsucht, ihn, die verstorbenen Lieben und sich selbst am Leben zu wissen. Eigene Zeit weise auszukaufen, mahnt die Totenglocke.

Glocken begleiten von der ersten Minute des Lebens an bis zur letzten. In Schillers „Lied von der Glocke", in dem er des Lebens wechselvolles Spiel beschreibt, heißt es: „Von dem Dome, / Schwer und bang, / Tönt die Glocke / Grabgesang. / Ernst begleiten ihre Trauerschläge / Einen Wandrer auf dem letzten Wege." Manchmal ist die Sterbeglocke zugleich Sonntagsglocke – schlagender Hinweis darauf, dass nicht der Tod das letzte Wort hat, sondern die tägliche und ewige Auferstehung das Leben krönt. Die von den Nazis

hingerichteten Geschwister Scholl schrieben an ihren Vater aus der Gestapo-Haft in Ulm im Jahre 1943:

„Lieber Vater! In der Zelle wird man hellhörig. Die Ohren nehmen dort mehr wahr als die Augen. Den Turm des Ulmer Münsters konnten wir nicht sehen, aber umso eindrucksvoller seine Glocken hören. Was sie uns zutrugen, kann nur ihr Klang wiedergeben, es ist nicht in Worte zu übersetzen. Die Münsterglocken waren das Jenseits der Zelle, verbindend, nicht trennend, tröstend, nicht verletzend. Sie bewegten die Luft, und die Wellen hoben uns über die Gitter weg, hinaus in die Welt.“ Glocken als Botschaft für das Leben, das auf ewig verheißen ist. Das ist die Gewissheit, die schon die Kinder auf ihrem Lebensweg mitbekommen sollen.

Lehren wir unsere Kinder und Jugendlichen, dass sie von guten Mächten wunderbar geborgen sind in den Höhen und den Tiefen ihres noch jungen Lebens. Wie es auf Ihrer Taufglocke steht: „Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn“ (Ps 37,5). Sie sollen erfahren und spüren, was es heißt, geliebt und anerkannt zu sein. Es ist Aufgabe unserer Kirche, jungen Menschen ein Selbstbewusstsein zu vermitteln, dass sie gelassen mit Anforderungen umgehen und auf Herausforderungen mit selbstständigem Denken, Reden und Handeln reagieren lässt. Sie sollen so konfirmiert, bestärkt werden, dass sie wissen, was sie Gott wert sind.

So, dass sie sich nicht kaufen lassen, niemandem auf den Leim gehen. So, dass sie andere Menschen achten und selbst beziehungsfähig werden, dass sie auch ihre Partnerschaft segnen lassen. Während der Trauung wird an manchen Orten eine Glocke mit der Inschrift „Verleih uns Frieden gnädiglich“ geläutet. Schiller meldet prosaisch-nüchtern: „Denn wo das Strenge mit dem Zarten, / Wo Starkes sich und Mildes paarten, / Da gibt es einen guten Klang. / Drum prüfe, wer sich ewig bindet, / Ob sich das Herz zum Herzen findet! / Der Wahn ist kurz, die Reu ist lang. / Lieblich in der Bräute Locken / Spielt der jungfräuliche Kranz".

Regionalbischöfin Susanne Breit-Keßler – Katharina-von-Bora-Str. 11-13 – 80333 München
Telefon: 089 / 55 95 - 360 – E-Mail: regionalbischoefin.muenchen@elkb.de

Indes geht es weiter: "Wenn die hellen Kirchenglocken / Laden zu des Festes Glanz. / Ach! Des Lebens schönste Feier / endigt auch den Lebensmai, / Mit dem Gürtel, mit dem Schleier / reißt der schönste Wahn entzwei. / Die Leidenschaft flieht! / Die Liebe muss bleiben." Die Liebe muss bleiben – ein schönes Motto für die Trauungen und besonderen Segnungshandlungen, die in der Kirche gefeiert werden. Wenn die Leidenschaft flieht, sollen den Paaren die gehörten Worte, Musik und Glockenklang so in den Ohren klingen, dass sie nicht müde und matt werden, einander zu suchen und wieder zu entdecken.

Einen solchen Frieden müssen wir auch erflehen für unsere friedlose Zeit, an dem müssen wir als Christen und Christinnen engagiert mitarbeiten. Unser Beitrag neben dem Gebet ist es, uns auf den Weg zu machen zu anderen hin, um aufeinander zu hören und miteinander zu reden oder auch ein Forum zu bieten, auf dem Konfliktpartner sich begegnen und akzeptieren lernen. Glocken versinnbildlichen, was Kirche ist: Raum und Ort für Erinnerungen an die Vergangenheit, für konstruktive Auseinandersetzung mit der Gegenwart und einer unbekümmerten Freude an ihr.

Unsere Kirche bietet Raum und Ort für Hoffnung auf Zukunft und für den Mut, diese Zukunft voll Gottvertrauen anzupacken. Christen und Christinnen, wenn sie ihrem Herrn nachfolgen, zeichnet die Mischung aus klarem Realitätsbewusstsein und schwungvollen Visionen aus. Glockenklang ist Musik, „Nachklang aus einer entlegnen harmonischen Welt! Seufzer des Engels in uns", wie Jean Paul sagt. Niemals würde ich wohnen wollen, wo ich keine Kirchenglocken höre. Ich möchte täglich die erleichterten Seufzer der Engel über den Sieg des Lebens ganz nah an meinem Ohr und an meinem Herzen vernehmen.

Alexander Solschenizyn schreibt: „Schon immer waren die Menschen selbstsüchtig und oft wenig gut: Aber das Abendläuten erklang, schwebte über den Feldern, über dem Wald. Es mahnte, die unbedeutenden, irdischen Dinge abzulegen, Zeit und Gedanken der Ewigkeit zu widmen. Dieses Läuten bewahrte die Menschen davor, zu vierbeinigen Kreaturen zu werden." Glocken und ihre Botschaft öffnen den Horizont, sie weiten ihn über die eigenen Grenzen hinweg. Und was beinahe noch schöner ist, liebe Gemeinde: Das Wort Glocke ist mit dem Wort lachen urverwandt (*kleg).

Regionalbischöfin Susanne Breit-Keßler – Katharina-von-Bora-Str. 11-13 – 80333 München
Telefon: 089 / 55 95 - 360 – E-Mail: regionalbischoefin.muenchen@elkb.de

Auf Ihrer Sonntagsglocke steht: „Lobe den Herrn meine Seele“. Wir tun das mit Worten, aber auch mit Taten. Dank sei denen, die großherzig schon bei den drei älteren Glocken gespendet haben, damit das Lob Gottes weithin erschallt. Dafür gibt es guten Grund. Wir sind Quasimodogeniti – wie neugeboren, auch wenn wir uns mal schlapp oder traurig fühlen. Denn unser Herr schaut uns jeden Tag neu liebevoll an und gibt uns täglich neue, frische Lebensmöglichkeiten. Er möge Ihnen vielfältige Anlässe schenken, bei denen Ihr eigenes oder ein anderes, Ihnen wohl gesonnenes glockenhelles Lachen erklingt.

Amen.

Regionalbischöfin Susanne Breit-Keßler – Katharina-von-Bora-Str. 11-13 – 80333 München
Telefon: 089 / 55 95 - 360 – E-Mail: regionalbischoefin.muenchen@elkb.de